

Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 16

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein oder mein – das ist die Frage

An dieser Geschichte sind zweieinhalb Mitarbeiter des Nebelspalters beteiligt: n. o. s., Gabriel Laub und ich (das ist der Halbe). Um ihr Leben fristen zu können, müssen Autoren in der Schweiz bekanntlich an mehreren Journalen tätig sein oder sich einem zweiten – hauptberuflichen – Hobby widmen. So trifft man aus dem Nebelspalter bekannte Namen des öfters auch anderswo, beispielsweise auch in der «Weltwoche». Dort war es auch, wo der aufmerksame n. o. s. ein Shakespeare-Zitat entdeckte, dem er es auf Distanz ansah, dass das etwas nicht stimmte. «Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd» hatte G. Laub geschrieben, woraufhin n. o. s. sich das Haar raufte, denn natürlich musste es doch heissen: ... MEIN Königreich. Und das schrieb er allsogleich der WW, die das auch druckte, hämischerweise aber darunter bemerkte, im «Büchermann» (dem Zitatlexikon) stehe: ... EIN ...

Da bis heute n. o. s. keine Genugtuung widerfahren ist, sehe ich mich gezwungen, ihm zu Hilfe zu eilen – es handelt sich hier nämlich um einen juristisch äusserst verwickelten Fall, in welchem zwar beide, ja (mit der WW) sogar drei Parteien recht haben, eine Partei (n. o. s.) allerdings am reinsten. Im «Büchermann» steht weder das eine noch das andere, sondern: «... (m)ein Königreich...», was nicht unbegreiflich ist, weil das Zitat in der Form mit M ja ausschliesslich von Kö-

nigen brauchbar ist – und für die paar Könige, die es gibt, lohnen sich Zitate gar nicht. Dennoch gibt es nur *eine* Instanz, die den Fall unwiderruflich entscheiden kann, nämlich W. Shakespeare. Und bei ihm heisst es nun «a horse, a horse, MY KINGDOM for a horse» – MEIN Königreich.

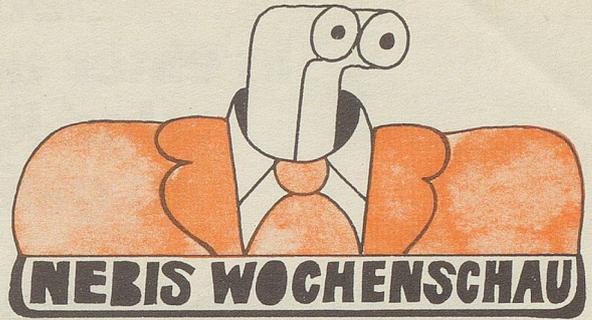
Man könnte natürlich einwenden, es sei doch recht spitzfindig, um solche Kleinigkeiten zu streiten. Das ist es aber nicht, denn wer die Szene in «Richard III.» kennt, wo der fragliche Satz kurz vor dem tragischen Ende gesprochen wird, muss den gewaltigen Unterschied zwischen ein und mein erkennen – es ist der Unterschied zwischen konkret und abstrakt. Darüber sollte nun ein weiterer Mitarbeiter des Nebi einen tiefeschürfenden Aufsatz verfassen nach dem Motto «Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortzeugend Böses muss gebären» (nicht von Gmür, sondern von Schiller).

Dr. J. Haguener, Zürich

«Das Kind, das Jura heisst»

Fürwahr, dem neuen Kind strahlt kein guter Stern, wenn ihm Ernst P. Gerber (Nebi Nr. 14) zu Gevatter steht. Gehässige Tiraden und erneute Seitenhiebe gegen alles, was nach Bern riecht, mag zur bevorstehenden Taufe kaum zu einem frohen und glücklichen Fest beitragen. Er leistet seinem Schützling einen Bärendienst mit seinen zur Genüge bekannten Gehässigkeiten. Das Jura-Kind bedarf heute Verständnis, Einsicht und Wohlwollen von seinen Geschwistern. Offenbar vermag Geburtshelfer und Poet Gerber in seinem Bernerhass dies immer noch nicht zu erkennen!

S. Würsten, Saanen



Spektakuläre Ausweisung

Ungesund war das Klima zwischen der Schweiz und Ex-Staatspräsident Spinola geworden, der sich in Genf aus gesundheitlichen Gründen aufhielt.

Verschwindibus

Von den ausser Kurs gesetzten 20-Franken-Banknoten (Pestalozzi) sind für fast 7 Millionen nicht eingelöst worden. Banknotendruck – kein schlechtes Geschäft.

Rezession

Der Energieverbrauch in der Schweiz ist 1975 um 2% gesunken. Dabei sind unsere Frauen doch soo energisch gewesen ...

Tag des Baumes

als Alibi-Uebung, z. B. in Zürich, wo für den Milchbuckeltunnel des «Y» über hundert Kastanienbäume unbekümmert geopfert werden.

Anti-Kollisionskurs

Das Schweizer Fernsehen gab sämtliche Daten der populärsten Sendungen für das laufende Jahr bekannt. Wer gönnt den Match Vereinsanlass: Teleboy?

Futter

Im «Rendez-vous am Mittag» erlauscht: «Üses aktuelle Mitagsmagazin isch jo e Sändig vo der Hand ids Muul...» Hört, hört!

Obacht!

Nebi-Mitarbeiter Fredy Sigg stürzte beim Deltasegeln ab und brach beide Arme. Womit bewiesen wäre, dass Karikaturenzeichnen doch der ungefährlichere Sport ist.

Obsi?

Die SBB liebäugeln wieder mit Tariferhöhungen. Den Autofahrern wäre ja auch einmal eine Freude zu gönnen.

Das Wort der Woche

«Güsologie» (gefunden im «Luzerner Tagblatt», gemeint ist «die mit der Soziologie eng verwandte Wissenschaft, durch Untersuchung des Kehrichts aufgrund von Indizien Rückschlüsse auf den Lebensstandard einer Gesellschaft zu ziehen»).

Wechsel

Seit bald 20 Jahren sprach die sprechende Uhr mit männlicher Stimme. Jetzt bekommt sie nicht nur eine Frauenstimme, sie spricht auch mehr (8640 statt wie bisher 7200 Zeitansagen in 24 Stunden) ...

Fortschritt

In der Ausstellung «Wohnen ist Leben» im Basler Gewerbemuseum wird die Entwicklung der Hygiene so zusammengefasst: Vom Kaktus hinter dem Gebüsch zum WC.

Trip

1974 fielen 13, 1975 schon 35 Schweizer harten Drogen zum Opfer. Die Dummen und Süchtigen werden trotzdem nicht aussterben ...

Emannzipation

Der erste Mann, der an der Zürcher Pflegerinnenschule zum Säuglingsbruder ausgebildet wird, trägt einen Vollbart. Haariger Mamaersatz!

Ungnade

Lord Snowdon ist aus Madame Tussauds Wachsfigurenkabinett verschwunden. Weg wie der Snow von ehemals.

Jugendliche Sehnsucht

In einer mexikanischen Zeitung erschien folgende Anzeige: «Bin neunzig Jahre alt, habe mich aber dank zuverlässigen Mitteln wesentlich verjüngt und wünsche zu heiraten. Herren nicht über sechzig mögen sich melden.»

Seneca sagte:

Nicht für einen einzigen Winkel bin ich geboren – mein Vaterland ist die ganze Welt.

